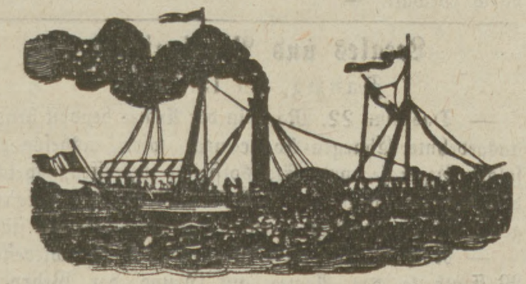
Danziger Dampfboot.

№ 62. **Montag, den 15. März.**



1869. **40ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, Freitag 12. März.

Die Abgeordnetenkammer verwarf in ihrer heutigen Sitzung die Forderung der Regierung für Gagen und Löhne der Truppen nach dem neuen Modus.

Wien, Sonnabend 13. März.

[Reichsrath.] Der Handelsminister legte den Gesetzentwurf vor, betreffend die Vervollständigung des österreichischen Eisenbahnnetzes nach einheitlichen Principien. Der Entwurf theilt die projectirten Linien in garantirte und nicht garantirte. Die letzteren genießen Stempelfreiheit und Steuerfreiheit für die Dauer von dreißig Jahren. Als zunächst berücksichtigt erscheinen die internationalen Verbindungen mit Preußen, Baiern, sodann die Verbindung der beiden Reichshälften und der einzelnen Länder unter einander. Die einzelnen Linien werden durch Specialgesetze eingeführt werden. Der Handelsminister legte bereits vier solcher Spezialgesetze vor, eines derselben betrifft eine zwischen Galizien und Ungarn über die Karpathen zu führende Bahn.

— Das morgen früh erscheinende Blatt der „Presse" dementirt die Nachricht von einer Sendung des Grafen Mensdorff nach Rom, angeblich zu dem Zweck, dem Papste zu seiner Secundizfeier die Glückwünsche des Kaisers zu überbringen.

Florenz, Freitag 12. März.

„Opinione" schreibt: Mehrere Blätter bringen die Ankunft Nigra's in Florenz mit Unterhandlungen wegen einer Allianz zwischen Italien und Frankreich gegen Preußen in Verbindung. Andere behaupten, Nigra werde als Botschafter nach London gehen. Diese Gerüchte entbehren jeder Begründung.

Madrid, Sonnabend 13. März.

Eine Versammlung der Majorität der Cortes hat gestern Nachts beschlossen, die beantragte Contingentscompletirung durch Conscription von 25,000 Mann zu bewilligen; doch solle dies die letzte derartige Bewilligung sein und an die Stelle der Conscription in Zukunft Werbung von Freiwilligen treten.

— Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein Circular des Finanzministers Figuerola, welches die Bedingungen des mit Frankreich am 18. Juni 1865 abgeschlossenen Handelsvertrages auch auf Deutschland anzuwenden befiehlt.

Paris, Sonnabend 13. März.

„France" und „Etendard" veröffentlichen Artikel, welche sich in durchaus beruhigender Weise über die belgische Angelegenheit aussprechen.

— „Etendard" sagt, es würde nicht eine internationale, sondern eine französisch-belgische Commission die staatswirthschaftlichen Fragen reguliren. — „Patrie" erklärt die Nachricht, daß Rußland Truppen nach Bessarabien gesandt habe, für unbegründet.

— „Imparcial" meldet, daß der Fractionsvorstand der Majorität die Forderung stellen wird, daß Serrano einen Vertreter der demokratischen Ideen in das Ministerium aufnehmen möge.

— 14. März. Die „Presse" meldet: Die französische Regierung hat an die ihr befreundeten Mächte durch die in Paris accreditirten Vertreter derselben Aufschlüsse über die belgische Streitfrage gelangen lassen, um die alarmirenden Gerüchte auf das richtige Maß zurückzuführen und darzuthun, daß die Streitfrage nicht im Entferntesten zur Befürchtung ernster Verwicklungen Anlaß biete.

Brüssel, Sonnabend 13. März.

Der französische Gesandte, Vicomte de Laguerronnière, ist heute hier angekommen und bringt persönliche Instructionen mit. Frankreich verzichtet darauf, daß der Vertrag zwischen der Luxemburgbahn und der französischen Nordbahn bestätigt werde, und verlangt nur Beweise dafür, daß der Widerstand Belgiens rein aus Rücksichten der Staatsökonomie hervorgehe.

— Die zweite Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung mit 41 gegen 31 Stimmen die Abschaffung des Zeitungs-Stempels (einschließlich des Stempels für ausländische Zeitungen) vom 30. Juni ab, genehmigt.

Washington, Freitag 12. März.

Das Repräsentantenhaus hat die Finanzbill des General Schenck in der vom vorigen Congreß vereinbarten Fassung wiederum angenommen. — Die Resolution, daß der Präsident ermächtigt werden soll, die Unabhängigkeit Cuba's anzuerkennen, wurde dem Comité für auswärtige Angelegenheiten überwiesen. Das Haus vertagte sich darauf bis zum 6. April.

Politische Rundschau.

In der Sonnabend-Sitzung des Reichstags rechtfertigte Wiggers (Berlin) die Interpellation wegen der Rechtsverhältnisse der Juden. Präsident Delbrück erwidert: Der Justizausschuß des Bundesrathes wird baldigst über den betreffenden vorjährigen Reichstags-Antrag berichten, der vom Bundesrathe erledigt wird. Der Postvertrag mit Italien wird in dritter Lesung angenommen. Zu der dritten Lesung des Postvertrages mit Schweden beantragen Hagemeister und Becker die Wiederherstellung der täglichen Dampfschiffsverbindung zwischen Stralsund, Malmö und Ystadt. Die Bundeskommissare Krüger (Hamburg) und Merks (Bremen) sind dagegen, der Antragsteller dafür. Sie ziehen später den Antrag des Postvertrages mit Schweden zurück. Der Postvertrag mit den Niederlanden wird angenommen, desgleichen die Consular-Convention mit Italien, ebenso der Postvertrag mit Rumänien in erster und zweiter Lesung. Es folgt die Berathung über den Entwurf eines Wahlgesetzes für den norddeutschen Bund. Hiebei entsteht eine Debatte, ob die Anträge schon in der ersten Lesung zulässig seien. Beim Beginn der Berathung über das Wahlgesetz zum Reichstage wünscht Twesten die Festsetzung der Wahlkreise nicht durch die einzelnen Regierungen, sondern durch ein Gesetz bis zum Erlaß eines Gesetzes durch den Bundesrath. Delbrück erklärt dies für irrthümlich, namentlich wegen der mangelnden Information des Bundesraths. Löwe und Lasker secundiren Twesten, Löwe tadelt die Entziehung des Wahlrechtes für die activen Soldaten und will Verweisung des Gesetzes an eine Commission. Miquel desgleichen. Hasenclever will das Wahlrecht auf jeden, der das 21. Lebensjahr erreicht hat, ausgedehnt haben. Graf Bismarck erklärt, der Zweck des Gesetzes sei nur Gleichmäßigkeit der Bestimmungen. Principiellen Aenderungen werde der Bundesrath nicht zustimmen. Der Gesetzentwurf, betreffend die Beschlagnahme der Arbeits- und Dienstlöhne, wird, nachdem sich die Abgg. Waldeck, Wagner und Schulze-Delitzsch gegen die Beschlagnahme noch nicht verdienter Arbeitslöhne ausgesprochen, einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Der Reichstag wird, wie es den Anschein hat, von seiner gesetzgebenden Initiative gerade so viel oder noch mehr Gebrauch machen wie der Bundesrath. Es liegt eine Menge von guten und nützlichen Anträgen vor. Das Gesetz wegen Arretirung der Löhne hat wenig oder gar keine Aussicht auf Annahme im Reichstage, es müßte denn sein, daß der Bundesrath in die sehr umfassenden prinzipiellen Aenderungen ohne Weiteres willigt, die der Reichstag an dem Entwurf vorzunehmen gedenkt. —

Der Reichstag tritt demnächst wiederum in die Berathung eines Antrags Lasker, welcher sich mit der Redefreiheit der Abgeordneten aus den Einzellandtagen befaßt. An der Annahme des Antrags ist um so weniger zu zweifeln, als er schon weit über die Hälfte der Abgeordneten auf seiner Seite hat, noch ehe er ins Haus eingebracht worden ist. Auf die Begründung der Forderung kann man füglich nicht mehr gespannt sein — res satis trita! Wendet der Bundeskanzler abermals ein, daß der norddeutsche Bund die Berechtigung nicht habe, in die Verfassungsbestimmungen der Einzelstaaten einzugreifen, so ist darauf zu erwidern, daß diese Eingriffe Tag für Tag vor sich gehen, so oft der Reichstag mit organischen Gesetzen sich beschäftigt. Seine Präponderanz in legislatorischer Beziehung ist so augenfällig, daß darüber kein Wort weiter zu verlieren ist. Derlei Einwendungen würden also von vorn herein unbedingt abzuweisen sein. Nachdem das Herrenhaus zum zweiten Male, das letzte Mal im Widerspruch gegen das Abgeordnetenhaus und den Reichstag, die Sache von der Hand gewiesen hat, bleibt kein anderer Ausweg übrig, als durch den Reichstag die Redefreiheit jetzt definitiv zu ordnen. Soll dem Reichstag und dem Bundesrath diese Befugniß nicht zustehen, so haben beide überhaupt keine Befugnisse. Es ist gut und nothwendig, nach dieser Seite hin ein Exempel zu statuiren.

Es sind bis jetzt bereits mehrere hundert Petitionen bei dem Reichstag eingegangen. Von denselben sind nur einzelne politischer Natur, und beziehen sich die übrigen fast ausschließlich auf die dem Reichstag vorgelegte Gewerbeordnung. Die Gegensätze könnten kaum größer sein, als wie sie hier vorkommen. —

Auf jede große Veränderung in den Machtverhältnissen des civilisirten Staatensystems pflegt eine Periode der Unruhe und Aufregung zu folgen, in der die vermeintlich oder wirklich in ihrer Machtstellung beeinträchtigten Staaten nach Mitteln spähen, um gegen die unliebsamen vollendeten Thatsachen zu reagiren und dadurch eine ihren Wünschen entsprechendere Machtvertheilung wieder herbeizuführen. Es ist dies eine goldene Zeit für die Phantasiepolitik, indem sie derselben unerschöpfliche Stoffe zu den geistreichsten Conjecturen, zu den umfassendsten Combinationen bietet. Die abgeschmackteste Erfindung, die unverschämteste Lüge kann darauf rechnen, in weitesten Kreisen Glauben zu finden, da sich bei dem Schwanken der Zustände auch der Gemüther haltlose Unsicherheit und blinde Leichtgläubigkeit bemächtigt.

Unter den ununterbrochen in der Luft schwirrenden Gerüchten nimmt das von einer österreichisch-französischen Alliance eine der ersten Stellen ein. Der Abschluß eines Bündnisses zwischen Oesterreich und Frankreich würde der erste einleitende Schritt zu einem Angriff auf Preußen sein, weshalb denn für die Verwirklichung des Allianceprojektes von den kriegslustigen Parteien in beiden Ländern, sowie von allen Feinden Preußens aufs Eifrigste gearbeitet wird. Indessen diese Gerüchte haben sich allmälig abgenutzt. Man fängt an, einzusehen, daß der Kaiser Napoleon wenig Lust haben dürfte, sich auf ein Bündniß mit einer Macht einzulassen, deren militärische Leistungsfähigkeit bei der Unfertigkeit ihrer Heereseinrichtungen

sehr zweifelhaft ist und die außerdem viel zu sehr von inneren Schwierigkeiten in Anspruch genommen wird, um an eine freie Bewegung nach Außen denken zu können.

Indessen das Gerücht ist hartnäckig und erfinderisch zugleich. Was für zwei Mächte nicht möglich ist, vielleicht wird es möglich, wenn eine dritte sich ihnen zugesellt. Diese dritte Macht ist leicht gefunden, und die viel besprochene Alliance erscheint in verbesserter und vermehrter Auflage als austro-franco-italienische Tripelalliance. Nun ist zwar das Vorhandensein dieses Bündnisses bereits officiös in Abrede gestellt worden. Indessen officiöse Ableugnungen erfreuen sich beim Publicum keines besonderen Vertrauens, und die Ente setzt trotz aller officiösen Erklärungen ihre Rundreise durch die Presse munter fort. Ob ein solches Bündniß, welches — das geben wir bereitwillig zu — ohne Zweifel von vielen Politikern in Paris und in Wien erstrebt wird, in diesem Augenblicke möglich ist, danach fragt man nicht, wie denn überhaupt die übergroße nervöse Aufregung der Fähigkeit, die Gerüchte kühl und unbefangen an den thatsächlichen Verhältnissen zu prüfen, den empfindlichsten Abbruch thut.

Offenbar würde doch Italien, um es zu einem Bündnisse gegen Preußen zu veranlassen, von den andern beiden Mächten ein hoher Preis geboten werden müssen. Es liegt für die italienische Regierung auch nicht der Schatten einer Veranlassung zu feindlichem Auftreten gegen Preußen vor. Die öffentliche Meinung des Landes ist erbittert gegen Frankreich, während sie in Preußen den natürlichen Verbündeten Italiens sieht. Wenn also die Regierung eine preußenfeindliche Politik treiben will, so muß sie vor dem Lande beweisen können, daß das Opfer, welches sie durch das Aufgeben einer intimen, in hohem Grade populären Verbindung bringt, durch ein reiches Aequivalent ausgeglichen wird. Das einzige Aequivalent, welches die öffentliche Meinung ebenfalls vielleicht befriedigen könnte, wäre aber die Erwerbung Wälschtirols und Roms. Nun giebt es aber Politiker in Wien, die Wälschtirol ganz gern aufgeben würden, wenn sie durch diesen Verzicht in Süddeutschland Oesterreich eine Stellung erwerben könnten, wie Preußen sie in Norddeutschland besitzt. Von Seiten Oesterreichs ließe sich also das gewünschte Aequivalent wohl erwarten, wenn dieses nur nicht durch das Mißtrauen Ungarns, welches für jetzt den maßgebenden Einfluß im Reiche ausübt, an einer gegen Preußen gerichteten Angriffspolitik gehindert würde. Ob mit oder ohne Italien, ein Bündniß zwischen Oesterreich und Frankreich läßt sich erst dann durchsetzen, wenn es mit nachhaltigeren Erfolgen als bisher gelungen sein wird, Preußen in den Augen der Ungarn zu verdächtigen.

Was nun aber Rom betrifft, so bildet der Schutz des Papstes ein so wesentliches Glied in der Kette der napoleonischen Politik, daß der Kaiser, um Rom preiszugeben, zu einem völlig neuen, dem bisherigen grade entgegengesetzten System nicht bloß in seiner äußeren, sondern auch in seiner inneren Politik übergehen müßte. Vor Allem hätte er offen mit dem Klerus zu brechen, dessen Unterstützung er in Rücksicht auf die Wahlen doch nun einmal nicht entbehren kann. Es ist denn auch in den letzten Tagen deutlich hervorgetreten, daß er an Nichts weniger, als einen Wechsel in seiner inneren Politik denkt. Und in der That verbieten ihm die Verhältnisse selbst einen solchen. Da er völlig außer Stande ist, durch liberale Concessionen seine liberalen Gegner zu gewinnen, so bleibt nichts übrig, als bei dem bisherigen System zu verharren, und eine der nothwendigen Consequenzen dieses Systems ist die Vertheidigung des Papstes gegen die Ansprüche Italiens, so daß er also völlig außer Stande ist, Italien den Preis zu bieten, für den er es vielleicht gewinnen könnte.

Nichts ist natürlicher, als daß Italien bemüht ist, sich mit seinen beiden Nachbarn in ein möglichst freundliches Vernehmen zu setzen. Aber von freundlichen Beziehungen zu einem Bündnisse ist noch ein weiter Weg, und die Hindernisse, die auf diesem Wege sich aufthürmen, sind so groß, daß es für's Erste auch den eifrigsten Bemühungen nicht gelingen möchte, dieselben aus dem Wege zu räumen. Napoleon kann den Italienern ihre Wünsche nicht gewähren, und von Victor Emanuel läßt sich doch kaum annehmen, daß er, bloß um Napoleon gefällig zu sein, sich mit Scheinconcessionen begnügen und durch einen in diesem Falle unvermeidlichen Staatsstreich seine Krone auf's Spiel setzen wird.

Ueber die gegenwärtigen Zustände in Spanien berichtet man nur wenig Erbauliches. Es herrscht dort eine wahre Schreckensherrschaft. Nicht jedoch, als ob man sich vor Unheil fürchte, das die Regierung etwa anrichten könne, sondern weil die Regierung selbst das Publikum mit den Umtrieben der Reactionäre zu schrecken suche. Die gegenwärtigen Regenten haben von der vertriebenen Königin gelernt und verlassen sich zu viel auf materielle Stärke und zu wenig auf ihren moralischen Einfluß: sie stützen sich lieber auf die Armee als auf die Nation. Man hört zwar viel von den glorreichen Errungenschaften der Revolution, aber die Revolution hat den Wahlspruch adoptirt: „Wehe dem Besiegten!“ Nach wie vor herrscht die Leidenschaft, und Mißbrauch der Gewalt erzeugt und rechtfertigt fast die Selbsthilfe durch Gewalt. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 15. März.

— Das am 22. März in der Armee bevorstehende ausgedehnte Chargen-Avancement wird insbesondere solche Generale und Stabsoffiziere betreffen, welche bei den verschiedenen Waffen während des vergangenen Jahres in höhere Commandostellen eingerückt sind.

— Nach der für die Officiercorps der verschiedenen Waffentheile der Armee auf Grund der Wehrverfassung des Norddeutschen Bundes festgesetzten Etatsstärke stellt sich nach dem neuesten Personalausweise ein Manquement heraus: bei der Infanterie von noch **259**, bei der Cavallerie von **336**, und bei der Artillerie von **116** Seconde-Lieutenants. Bei den Pionieren und dem Train hat eine Deckung des Bedarfs bis auf eine geringe Zahl stattgefunden.

— Man ist im Kriegsministerium damit beschäftigt, die Frage, ob sich eine eigene Lebensversicherungs-Gesellschaft für Militärs auf Gegenseitigkeit gründen lasse, in eingehender Weise zu erörtern. Es werden demnächst Ermittelungen darüber angestellt werden, auf welche Theilnahme eine derartige Gesellschaft in der Armee zu rechnen haben würde.

— Nach den neueren Bestimmungen werden jetzt alle Militärpflichtigen, welche von dem Militärdienste für gewöhnliche Friedenszeiten zu befreien sind, der ersten oder zweiten Klasse der Reserve, beziehentlich der Seewehr überwiesen. Zur ersten Klasse werden in jedem Armeecorpsbezirke alljährlich so viele Mannschaften designirt, daß in einem Mobilmachungsfalle „der erste Rekrutenbedarf“ bei den Ersatztruppentheilen gedeckt werden kann. Die General-Commando's berechnen den ungefähren ersten Rekrutenbedarf der Ersatz- und Handwerkerabtheilungen der Truppentheile, welche sich aus dem Corpsbezirke ergänzen, sowie den aus dem Beurlaubtenstande nicht zu deckenden Trainbedarf. Der Gesammtbedarf wird unter Zuschlag von 25 pCt. auf die Aushebungsbezirke vertheilt und in letzteren jährlich $1/5$ der vertheilten Quote zur ersten Klasse der Ersatzreserve gewiesen, und zwar gehören dazu vorzugsweise diejenigen Militärpflichtigen, welche zum Militärdienste tauglich, aber wegen zu hoher Loosnummer nicht eingestellt sind. Den weiteren Bedarf liefert die Zahl der zufolge Reclamationen vom Militärdienste im Frieden Befreiten, deren häusliche Verhältnisse aber für den Kriegsfall die weitere Berücksichtigung nicht gerechtfertigt erscheinen lassen, sowie die Kategorie der Militairpflichtigen, welche wegen geringer körperlicher Fehler oder zeitiger Dienstunbrauchbarkeit vom Dienste im Frieden befreit werden, aber nach Ansicht der Ersatzbehörden sich in den nächstfolgenden Jahren voraussichtlich so kräftigen werden, daß sie zum Kriegsdienste eingezogen werden können. Die also ausgemusterten Mannschaften können bei einer Mobilmachung „sofort“ eingezogen werden. Die Dienstverpflichtung dauert in dieser Reserveklasse fünf Jahre, vom 1. October desjenigen Jahres an, in dem die Ueberweisung zur Ersatzreserve erfolgt ist. Nach Ablauf dieser Zeit gehen sie zur zweiten Klasse der Ersatzreserve über, aus welcher sie ohne besondere Verfügung mit vollendetem 31. Lebensjahre ausscheiden. Die seemännische Bevölkerung kommt unter den vorerwähnten Maßgaben zur Seewehr, Letztere kann bei außergewöhnlichen Flottenausrüstungen auch zu zweimaligen Uebungen eingezogen werden. Alle Militairpflichtigen, welche sich für die erste Klasse der Ersatzreserve nicht eignen, werden der zweiten Klasse derselben zugetheilt. Die hierher Gehörigen werden von „jeder“ Militairdienst- und Gestellungspflicht „für gewöhnliche Friedenszeiten“ befreit, bleiben jedoch verpflichtet, „im Falle eines Krieges, oder einer außergewöhnlichen Ergänzung des Heeres, oder eines Theiles des letzteren, sich zur Stammrolle wiederum anzumelden und zur Aushebung zu stellen, sobald die Ersatzreservisten ihrer Altersklasse von den Ersatzbehörden hierzu die Aufforderung erhalten, und treten alsdann wieder in die Kategorie der Militärpflichtigen. Diese Verpflichtung dauert, wie schon erwähnt, bis zum 31. Lebensjahre. In Bezug auf ihre bürgerlichen Verhältnisse, also auch auf Auswanderung, Reisen u. s. w., sind die Angehörigen der zweiten Klasse der Ersatzreserve in gewöhnlichen Friedenszeiten den vom Militärdienste völlig Befreiten gleichgestellt. Mannschaften dieser Kategorie, welche durch Consulatsatteste nachweisen, daß sie in einem außereuropäischen Lande eine feste Stellung als Kaufleute, Gewerbetreibende u. s. w. erworben haben, können von dem Civilvorgesetzten der Kreisersatzcommission ihrer Heimath für die Dauer ihres Aufenthaltes außerhalb Europas von der Wiederanmeldung zur Stammrolle, beziehungsweise von der Gestellung im Falle einer Mobilmachung oder außerordentlichen Heeresergänzung befreit werden, und es ist ihnen dies auf Verlangen auch zu bescheinigen.

— In der am Sonnabend stattgefundenen General-Versammlung der Actionaire der hiesigen Privat-Actien-Bank wurden die aus dem Verwaltungsrath ausscheidenden Herren C. R. v. Frantzius und S. Moritzsohn wiedergewählt. Zu Revisoren der Rechnung für das verflossene Jahr wurden die Hrn. R. Damme, Davidsohn u. H. Papes gewählt.

— Das am vorigen Sonnabend im Schützenhause stattgehabte Wohlthätigkeits-Concert war sehr zahlreich besucht; somit ist also der edle Zweck, den Frau Dir. Fischer anstrebte, durch glücklichen Erfolg gekrönt worden. Sämmtliche zum Vortrage gekommene Piecen erfreuten sich des Beifalls der Anwesenden.

— Vergangenen Sonnabend beging der Gartenbau-Verein sein Stiftungsfest in dem zu diesem Zwecke festlich dekorirten Selonke'schen Saale, woran auch viele auswärtige Mitglieder Theil nahmen. Einen besondern Reiz erhielt das Fest durch die Darstellung lebender Bilder in bengalischer Beleuchtung. Bei dem gemeinschaftlichen Mahle brachte Herr Garten-Inspektor Schondorff einen Toast auf Se. Majestät aus. Andere Toaste wurden gebracht auf den Verein, die Damen, die auswärtigen Mitglieder u. s. w. Musik und Gesang erheiterten die Anwesenden. Schließlich fand eine Blumenauslosung statt. Hierauf folgte der Tanz.

— Heute Morgen gegen 5 Uhr entstand in dem Buchbinder Rakau'schen Grundstücke Heil. Geistgasse Nr. 31 ein recht gefährlicher Brand, der bei der Eigenthümlichkeit der Bauart unserer Häuser leicht für das Leben sämmtlicher Bewohner hätte verhängnißvoll werden können. — Das Feuer war nämlich in der Küche des 2. Stockwerks ausgekommen, und da diese, wie hier so oft, auf dem Flur, und zwar dicht unter der Treppe lag, so stand letztere binnen wenigen Secunden gleichfalls in Flammen, und war ein Betreten derselben, um auf die Straße zu gelangen, nicht mehr möglich. — Glücklicherweise befand sich im Hinterhause eine Stiege, die auf den Hof führte, und gelang es den Bewohnern, auf diesem Wege sich in Sicherheit zu bringen, während die Feuerwehr durch einen eben so schnellen als entschlossenen Angriff auf die brennende Treppe das Feuer bewältigte, ehe es noch die zu den Etagen führenden Thüren zerstören konnte. — Der durch den Brand angerichtete Schaden ist daher den Verhältnissen angemessen gering geblieben und beschränkt sich auf die bis zum Dachstuhl angekohlte Treppe, sowie auf diverse durch Rauch und Hitze verdorbene Möbel eines Vorderzimmers. — Ueber die Entstehungsart konnte nichts ermittelt werden.

— In der Nacht von Donnerstag zum Freitag sind dem Hofbesitzer Arndt in Pietzkendorf mittelst Einbruchs 60 Pfund Butter, Kleider und Wäsche gestohlen worden.

— Vor einigen Wochen hatte man in einer Nachbarstadt ein Kind spielend in die Wiege gelegt. Dasselbe wußte aber einen nicht weit davon entfernt liegenden Nadelköcher mit Nähnadeln zu erwischen. Man denke sich den Schrecken der Angehörigen, als gleich darauf das Kind heftig aufschrie und ihm sofort schon eine Nadel aus dem Munde genommen wurde, während man glaubte, eine andere stecke noch in der Speiseröhre. Es wurde alles Mögliche angewandt, um dieselbe zu entfernen, sie konnte aber in dem engen Raume nicht mehr gefunden werden. Man hoffte schon, sich darin geirrt zu haben. Das Kind wollte aber nicht mehr recht froh werden, besonders ging ihm das Schlucken hart an. Nach einiger Zeit wurde am Halse ein Geschwür sichtbar, welches durch angewandte Mittel aufging und eiterte, aber auch in der Mitte ein kleines, schwarzes Pünktchen zeigte. Da der Vater des Kindes Rücksprache mit einem erfahrenen Arzte genommen und derselbe es nicht als eine Unmöglichkeit betrachtete, daß die Nadel noch irgendwo stecke, so nahm er eine kleine, feine Zange, packte damit das schwarze Pünktchen und zog die wenigstens $1\frac{1}{2}$ Zoll lange Nähnadel heraus, welche

von einer Seite quer durch die Speiseröhre und den Hals gegangen war.

— [Ein Steckbrief aus alter Zeit.] In den „Wochentlich-Stettinischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten" vom Jahre 1756 ist folgende ergötzliche Bekanntmachung des Magistrats zu Gartz a. O. enthalten: „Es hat auf königlicher allerhöchster Verordnung, ein ausländischer Kürschner, Namens Gottlob Feistkorn, aus Thüringen zu Lauche gebürtig, zu Gartz an der Oder angesetzt und demselben zu seine Etablissement 60 Rthlr. aus der Cämmerey vorgeschossen werden müssen. Dieser Kerl ist den 23ten Februarii, nebst seinen Weibe und Kinde echappiret, ohne daß er der Cämmerey das geringste von dem Vorschuß wieder erstattet, und hat noch darzu viele Leute betrogen. Der Betrüger ist kleiner Statur und hager, hat schwartze Haare, und trägt ordinaire ein weiß Camisohl und solche Beinkleider, zum überkleide zuweilen einen Kittel, zuweilen einen alten braunen Rock; das Weibstück ist lang von Person, mit schwartzen Haaren, und länglichen Gesicht und Kinne, das Kind so sie bey sich hat, ist ein Mädchen von 4 bis 5 Jahren. Der Kerl hat alle Eigenschaften von einen Ertzbetrüger an sich. Er hat eine gantz unbändige Zunge mit sprechen, und versichert so offte es sein Schelm-Interesse erfordert, seinen Vortrag mit einen Eydschwur, oder wenn es nöthig, mit einen Seufzer, oder eine Schriftstelle, und weint dabey. Insbesondre spricht er viel von sein Haus, Acker und Wiesen, so er zu Lauche in Thüringen verlassen. Solte nun derselbe sich irgendwo betreten lassen; so werden alle und jede Gerichts-Obrigkeiten ersucht, den Dieb anzuhalten, und davon den Magistrat zu Gartz an der Oder Nachricht zu ertheilen, damit derselbe gegen die gewöhnlichen Reversales und erstattete Kosten abgelangt, und zur gehörigen Straffe gezogen werden könne. Insbesondere hat sich das Publikum vor diesen Schelm wohl vorzusehen, er ist listig, und im Stande, mit seiner Zunge viel Unheil anzurichten."

— [Ein Wort zu Gunsten der Wasserpest.] Bekanntlich wird sehr allgemein vor der Wasserpest (Elodea canadensis) gewarnt, weil sie durch ihr enorm schnelles Wachsthum die Freiheit der Wasserstraßen gefährde. Dr. Schür in Berlin nimmt sich nun in den „Industrieblättern" der verfolgten Pflanze an, indem er zeigt, daß sie auch sehr gute Dienste leisten könne. Zahlreiche Experimente haben ihm bewiesen, daß die Elodea c., die übrigens auch unter der Eisdecke grün bleibt, während viele andere Wasserpflanzen im Winter absterben und zu Boden sinken, nicht allein das Wasser des Gefäßes, in dem man sie zieht, dauernd rein erhält, sondern auch, wenn man unreines Wasser hinzugießt, in kurzer Zeit das Wasser wieder klar und rein herstellt. Dr. Schür hat vielfache Versuche der Art mit Hauswasser, Sielwasser &c., sowie mit Farbestoffen (Fuchsin, Anilin) gemacht und dabei das Absorbtionsvermögen der Pflanze festgestellt. Er schließt daraus, daß die Elodea c. von besonderer Wichtigkeit ist, die Flüsse, denen bekanntlich vielfach Auswurfstoffe zugeführt werden, rein zu erhalten. „Von großem Interesse — sagt er — dürfte es sein, wenn Städte, welche durch Canalisation ihre Auswurfstoffe in den Fluß leiten, die Elodea c. dorthin verpflanzten, um die von mir mit Glück im Kleinen angestellten Versuche im Großen zu wiederholen, die Furcht, Schifffahrt wie Fischerei durch dieses leicht zu beseitigende Pflänzchen zu behindern, ist sehr übertrieben, und sollte nicht Veranlassung sein, ein so außerordentlich wichtiges Experiment zu ignoriren."

— [Rother Schnee, kein Geheimniß mehr.] Was der Glaube des Menschen, der an dem Schaurigen stets besonderes Behagen fand, als ein Zeichen des Fluches vom Himmel herab betrachtete, was die Mythe zu grausigen Sagen benutzt hat: der Blutschnee, — er existirt nicht mehr. — Die Laterne der Wissenschaft hat ihn fortgeschmolzen, und wenn es in der That scheinbar blutrothen Schnee giebt, so hat ihm doch die Wissenschaft den Nimbus des Schrecklichen genommen und ihn auf die natürlichsten Ursachen zurückgeführt. — Erst vor wenigen Tagen lag eine eben erst aus Tiflis angelangte Probe von blutrothem Schnee, wie er auf dem Kaukasus beobachtet, Berliner berühmten Naturforschern vor. Die wissenschaftliche Untersuchung ergab, daß die Färbung nicht durch Meteorstaub entstanden war, der etwa aus der Atmosphäre gefallen, sondern daß vielmehr die fast reinen Kügelchen Sphaerella navis die Ursache davon waren. Diese zur Gattung der Algen gehörende Pflanze bildet sich in den unteren Schneelagen aus und tritt dann bei Abschmelzen der obersten Schichten hervor, um dem Auge ein blutrothes Schneefeld zu bieten. Nicht allein auf dem Kaukasus sondern auch auf den Gebirgen der Baffins Bai sind diese Erscheinungen beobachtet worden.

Königsberg. Die Schifffahrt für Dampfer ist als eröffnet zu betrachten, jedoch für Segelschiffe noch nicht, da das Eis noch auf beiden Seiten der Fahrt festliegt.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Schuhmacher Johann Gottlieb Kornath ist Pflegling der Armen-Anstalt in Pelonken und Stubenaufseher. Am 4. Januar Abends ging derselbe in den Arbeitssaal, um die Pfleglinge aus demselben zu entfernen. Er fand darin den Schuhmacher Heinrich Balde im Streit mit dem Schuhmacher Saurien (beide Pfleglinge) und forderte dieselben auf, ruhig zu sein. Balde schimpfte und lärmte indessen fort, weshalb Kornath ihn aufforderte, mit ihm zum Inspektor der Anstalt zu gehen. Dies wollte Balde nicht, und als ihn Kornath an den Arm nahm, um ihn nach der Thüre zu ziehen, erhielt er von jenem mit einem Schustermesser einen Stich in den Bauch. Die Wunde durchdrang die Weichtheile, und ist Kornath in Folge derselben c. 5 Wochen arbeitsunfähig geworden. Balde machte die wahrheitswidrige Angabe, daß er nur aus Versehen den Kornath die Verletzung beigebracht hat. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu einem Jahr Gefängniß.

2) Der Arbeiter Franz Heinrichs hat bis zum 1. März c. bei dem Hofbesitzer Mierau in Reichenberg als Knecht gedient und während seiner Dienstzeit von Mierau öfter den Auftrag erhalten, vom Kaufmann Rehan hieselbst Waaren für Ersteren zu holen, wodurch H. in dem Rehan'schen Geschäft bekannt wurde. Nach seiner Entlassung von Mierau hat Heinrichs diese Bekanntschaft benutzt und in betrüglicher Absicht auf den Namen seines frühern Brodherrn aus dem Rehan'schen Geschäft ½ Pfund Malzzucker, 1 Flasche Branntwein, 23 Pfund Zucker und 5 Pfund Kaffee auf Borg entnommen. Den Malzzucker und den Branntwein hat er verzehrt, dagegen sind ihm die übrigen Waaren, während er im betrunkenen Zustande hinter einem Festungswalle schlief, gestohlen worden. Der Gerichtshof erkannte gegen ihn 4 Wochen Gefängniß.

3) Der Seefahrer Johann Friedrich Noffke in Neufahrwasser wurde von der Anklage, dem Polizeisergeanten Stierwald bei seiner Entfernung aus einem Schanklokale Widerstand geleistet zu haben, freigesprochen, weil Noffke nachweislich sinnlos betrunken gewesen ist.

4) Anfangs December v. J. trieben die Arbeiter Mich. Hellwig'schen Eheleute aus Lappin ein Schwein zu dem Jahrmarkte nach Straschin. Ihnen gesellte sich der Eigenthümer Alb. Wittkowski zu, welcher ebenfalls ein Schwein nach Straschin führte. Während sie gemeinschaftlich gingen, fand sich bei ihnen ein drittes Schwein ein, von dem sie nicht wußten, wo es hergekommen war, und obgleich sie dasselbe wiederholt forttrieben, kam es doch wieder hinzu. Schließlich beschlossen sie, das Schwein mit auf den Markt zu nehmen. Dort angekommen, machte Wittkowski den Vorschlag, das Schwein zu verkaufen, da wohl Niemand darnach fragen würde. Es fand sich auch bald ein Käufer in der Person des Käthners Treder aus Reinfeld. Derselbe handelte mit Wittkowski, konnte indeß mit diesem nicht einig werden und entfernte sich. Auch Wittkowski ging hinweg und überließ den Verkauf der verehel. Hellwig, mit der Aeußerung, daß sie das Schwein für 12 Thlr. verkaufen, dann aber mit dem Gelde sich aus dem Staube machen solle. Als daher Treder nochmals sich auf den Handel einließ, verkaufte ihm die Frau Hellwig das fremde Schwein für 12 Thlr., und besiegelten beide den Kauf durch den Genuß von Branntwein, welchen die Hellwig in ziemlich großer Quantität in einer Flasche bei sich führte. Bald darauf, nachdem Treder sich in den Besitz des Schweines gesetzt hatte, wurde er von dem Eigenthümer Bujak und einem Gensd'arm angehalten, indem Ersterer das Schwein als sein Eigenthum reklamirte. Treder mußte das Schwein gegen Rückgewähr des Kaufgeldes ausliefern. Die Hellwig'schen Eheleute hatten den Markt bereits verlassen und konnten nicht mehr aufgefunden werden, dagegen wurde Wittkowski noch vorgefunden und verhaftet. Wittkowski und die Hellwig'schen Eheleute sind der Unterschlagung angeklagt. Hellwig, der das Kaufgeld für das Schwein von seiner Frau erhalten hatte, hat bei seiner verantwortlichen Vernehmung im Januar die 12 Thlr. zurückgezahlt. Er hat sich bei dem Vergehen nicht weiter betheiligt und wurde sowie auch Wittkowski freigesprochen. Dagegen wurde Frau Hellwig zu einem Monat Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt.

5) Der Einwohner Böttcher in Borrenczyn, welcher mit der verehel. Altsitzer Engler in einem Hause wohnte, gebrauchte eines Tages in der Befürchtung, daß sein Gutsherr sein Mobiliar in Beschlag nehmen könnte, weil er diesem gegenüber Verbindlichkeiten rückständig war, die Vorsicht, seine Betten, bestehend in 3 Oberbetten und einem Pfuhl, auf den Boden zu bringen. Als er am Abend die Betten wieder herunterholen wollte, waren sie verschwunden. Er fragte die Engler, ob sie vielleicht über den Verbleib der Betten etwas wisse, was diese indeß verneinte und meinte: „der Teufel müsse wohl mit den Betten abgefahren sein." Ein paar Tage später zogen die Böttcher'schen Eheleute nach der Niederung ohne ihre Betten, da sich dieselben nicht ermitteln ließen. Mehrere Wochen später kam die Böttcher zum Besuch der Engler nach Borrenczyn und entdeckte hier in deren Wohnung ein ihr gehöriges Oberbett, jedoch mit einem fremden, ihr nicht gehörigen Bezug versehen war. Sie requirirte die Polizei, welche nun auch die andern Betten in der Wohnung der Engler ermittelte, und zwar versteckt auf deren Hausboden. Der Gerichtshof bestrafte die Englre wegen Diebstahls zu 6 Wochen Gefängniß und Ehrverlust.

6) Der Besitzer Johann Bernhard Weise aus Kl.-Bölkau war am 3. Decbr. v. J. in einer Ausspannung auf dem Heumarkte mit seinem einspännigen Wagen eingefahren. Auf dem Letztern befand sich nur etwas Heu. Als er einige Stunden später nach Hause fahren wollte, entdeckte der Hausknecht Domaschke auf dessen Wagen einen Sack mit ca. 3 Scheffeln Roggen. Auf seine Frage an Weise, woher er den Roggen habe, erklärte dieser, daß er denselben vom Speicher gekauft hätte. Dies kam dem D. insofern verdächtig vor, als er den Weise ohne irgend Etwas hatte aus der Stadt kommen sehen, er stellte deshalb Recherchen an und ermittelte, daß der Sack mit Roggen von dem Wagen des Rittmeisters Grünfeld gestohlen war. Weise wurde wegen Diebstahls im Rückfalle in cont. zu 6 Wochen Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt.

7) Die Wwe. Wilhelmine Rumpf geb. Komrowski von hier verkaufte am 4. Januar in dem Speicher des Händlers Lachmann hieselbst an dessen Gehilfen für 2 Sgr. 6 Pf. Lumpen. Der Letztere zahlte den Kaufpreis nicht an die Rumpf, sondern sendete dieselbe mit einem Zettel, auf welchem 2 Sgr. 6 Pf. geschrieben stand, an Lachmann, um von diesem den Betrag zu empfangen. Die Rumpf hat nun in betrüglicher Absicht hinter die 2 eine 9 gesetzt und demnächst unter Uebereichung des so verfälschten Zettels von Lachmann die Zahlung von 29 Sgr. 6 Pf. verlangt. Derselbe reichte ihr 1 Thlr. und verlangte die Rückgabe von 6 Pf. Dabei zeigte die Rumpf ein ängstliches Wesen, das dem Lachmann verdächtig vorkam. Er erkundigte sich nach dem Sachverhalt und entdeckte den Betrug. Die Rumpf ist geständig. Der Gerichtshof erkannte 1 Woche Gefängniß.

8) Der Fuhrmann Gottfr. Mundt aus Dreischweinsköpfen ist angeklagt: dem Rittergutsbesitzer v. Tevenar aus dessen Torfbruch zu Gr.-Saalau einen Sack Torf gestohlen zu haben, mit welchem er auf dem Wege betroffen worden ist. Der Diebstahl konnte nicht erwiesen werden. Mundt behauptet, den Sack Torf auf der Chaussee gefunden zu haben. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung.

9) In der Nähe von Ohra hat der Eisenbahnfiscus von Eisenbahnschwellen einen s. g. Schneezaun errichtet, von dem im Laufe des Winters ca. 57 Schwellen gestohlen worden sind. Es wurde daher bei verschiedenen Bewohnern von Ohra eine Haussuchung nach diesen Schwellen gehalten und solche, bereits zerkleinert, bei dem Arbeiter Perk vorgefunden. Letzterer bestreitet, die Schwellen gestohlen zu haben, er will sie an der rothen Brücke bei Danzig gefunden haben. Der von der Anklage behauptete Diebstahl nicht erwiesen werden konnte, wurde Perk seinem Geständnisse gemäß wegen Unterschlagung zu 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

Vermischtes.

— Am 11. Mai 1868 ging auf dem Wege von Leipzig nach Konnewitz eine Summe von 528 Thlrn. verloren. Ueber den Finder des verlorenen Geldes erfuhr man nicht das Geringste, und der Geschäftsmann, der die Summe verloren, ergab sich in sein Mißgeschick. Da auf einmal kommt jetzt ein Geldbrief, enthaltend 528 Thaler, in einer großen preußischen Provinzialhauptstadt zur Post gegeben, an die Expedition des „Leipziger Tageblattes" und — der ungenannte Schreiber dieses Briefes schickt die genannte Summe mit der Bitte ein, dieselbe dem Verlierer von damals zuzustellen. Er habe, schreibt er, damals das Geld gefunden und an sich genommen, mit dem festen Vorsatze: es später an seinen rechtmäßigen Eigenthümer zurückzugeben, doch sei ihm dies nicht eher möglich gewesen.

— Aus Wien berichtet man ein Seitenstück zu der merkwürdigen Geburt in Schliewen. An der geburtshilflichen Klinik daselbst wurde an einem neugeborenen Kinde eine ganz merkwürdige Geschwulst beobachtet. Eine Frau entband nämlich hier eines lebenden Kindes, welches in der untersten Region des Kreuzbeines eine etwa kindskopfgroße Geschwulst besaß, die in engem Contacte mit dem kindlichen Leibe stand. Dieselbe war mit einer röthlichen Haut bedeckt und ist dieselbe ziemlich constant und derb. Leider ist das Kind in wenigen Stunden gestorben.

— Der Königin Isabella sind dieser Tage drei Eisenbahnwagen voll Röcke in die Verbannung nachgeschickt worden. Schon in Pau hatte Isabella ihre Freundin, die Kaiserin Eugenie, um Intervention in Sachen ihrer Garderobe ersucht. Eugenie, von der Wichtigkeit dieser Angelegenheit durchdrungen, ließ durch den französischen Gesandten dem Patrimonialausschuß wiederholte Vorstellungen machen. Aber über den vielen anderweitigen Sorgen, von denen man gegenwärtig in Madrid in Anspruch genommen ist, wurde die Sache wieder vergessen. Erneute Schritte des Baron Mercier veranlaßten endlich den Ministerrath, sich damit zu beschäftigen. Man nahm die Schätzung der Kleider vor, welche 4 Mill. Realen ergab, übermachte die ganze Garderobe dem Vertreter Frankreichs, und dieser ließ dieselbe denn auch ohne weitere Fährlichkeiten nach Paris schaffen. Dorthin waren bereits zwei große Kisten mit den Sonnenschirmen und Fächern der Königin vorausgegangen. Isabella pflegte sich zu jedem neuen Kleid einen besonderen Fächer und Sonnenschirm machen zu lassen.

— [Dem Franzosen ist der Tanz] dermaßen Bedürfniß, daß viele Personen ihn selbst im höchsten Alter nicht entbehren können. Man meldet den Tod Brididi's. Wer war Bridibi? Die Bewunderung und Wonne aller Masken — und öffentlichen Bälle in Paris. Er war ein so berühmter Tänzer, daß er dem großen Chicard, der trotz seines hohen Alters auch noch alle öffentlichen Bälle mitmachte, fast die Waage hielt. Brididi starb im 66sten Jahre seines Alters mitten im Karneval und hinterläßt seiner Familie ein Vermögen von 25,000 Frs. Rente, das er, nicht durch Tanzen, sondern als fleißiger Kaufmann und gewandter Spekulant sich erworben. Brididi war die Personification des phantastischen Tanzes, während der große Chicard ein stilvoller Klassiker ist.

— [Die türkischen Damen.] Eine vorherrschende Leidenschaft der türkischen Damen ist, die europäischen Moden nachzumachen, deshalb mischen sie Orientalisches und Europäisches in bizarrer Weise durcheinander und sind im Stande, neben die schönsten persischen eingelegten und mit Edelsteinen besetzten Geräthe häßliche Wiener Porzellanvasen mit staubigen künstlichen Blumen und dergleichen Dinge aufzustellen. So ist es auch mit ihrer Kleidung; wer sich ein Phantasiebild nach den Märchen von Tausend und eine Nacht nach Moore oder Byron dächte, mit Perlenschnüren um den schlanken Hals, die schönen Formen des Busens halb enthüllt in dem reichen, goldgestickten Hemde von Seide aus Brussa; den farbigen kurzen Rock auf der Seite offen, wo die Falten der weiten weißen Beinkleider hervorbauschen, die nackten Gazellenfüßchen in Pantöffelchen mit Gold- und Perlenstickerei, — wer eine solche Erscheinung erwartete, würde sich durch die Wirklichkeit sehr enttäuscht sehen. Die türkischen Damen schwärmen für die Pariser Moden, die sie carrikiren; sie haben das seidene Hemde, das sammtene Jäckchen, die weiten Beinkleider abgelegt, um dafür das Corset, die extravagantesten Schleppkleider, die lackirten Stiefelchen und das Chignon anzulegen. Ihre ganze Beschäftigung besteht darin, zu rauchen, Zuckerwerk zu essen und dem Hausherrn zu gefallen. Neuerdings ist es bei ihnen auch Mode geworden, sich scheinbar mit Musik zu beschäftigen und Clavierunterricht zu nehmen; eine Clavierlehrerin hat sich ein Vermögen erworben durch angebliches Unterrichtgeben in den Harems. Auch sich portraitiren lassen ist bei ihnen Mode geworden, natürlich nur von Malerinnen, und eine Engländerin, Miß Curtis, ist vielfach mit Portraits türkischer Damen beschäftigt. Es ist aber auch damit bestellt wie mit allem Uebrigen. Die genannte Künstlerin erhielt vor längerer Zeit den Auftrag, eine Sultana zu malen, und zwar stehend in ganzer Gestalt. Die Dame war kurz und dick, und die Malerin zeichnete sie so auf; das wurde aber sehr übel genommen. Die Sultana behauptete, da sie erst neunzehn Jahre alt sei, werde sie noch einen ganzen Fuß wachsen, und gab selber auf der Leinwand die Größe an, welche die Figur haben sollte. Nun wurde aber später die Dame statt länger immer dicker, und somit das Bild immer weniger ähnlich. Auch sollte die Einrichtung des Zimmers als Hintergrund mit auf dem Bilde erscheinen, und als diese später erneuert wurde, mußte sie auch auf dem Bilde neu gemalt werden, und so hat die unglückliche Malerin in fünf Jahren das Bild drei Mal übermalen müssen. Endlich ward das Wunderwerk an der Zimmerdecke befestigt.

— In Boston fand kürzlich ein Pferde-Wett-Traben auf dem Eise statt, das jedoch zu keinem Resultate führte, da die Eigner der Thiere sich sehr bald überzeugten, wie gefahrvoll dieser Unsinn sei.

— Ein moderner Sabinerinnenraub wird aus San Francisco berichtet. Daselbst kamen am 24. Februar an Bord des Dampfschiffes „China" ungefähr 400 chinesische Frauen an. Am Ufer harrten ihrer eine Unzahl männlicher Chinesen, welche, als die Frauen unter Polizeiescorte das Land betraten, auf dieselben zustürzten und einzelne davon zu entführen versuchten. Den Anstrengungen der Polizei gelang es, einen allgemeinen Kampf zu vermeiden, und nachdem mehrere Verhaftungen vorgenommen, wurden die Chinesen unter verstärkter Escorte nach ihren resp. Quartieren geleitet.

— Dr. Tietjen, welcher bekanntlich im vorigen Sommer nach Indien gereist war, um dort die Sonnenfinsterniß zu beobachten, berichtet als Curiosum, daß die Einwohner von Mulwa, welcher Ort zur Beobachtung erwählt worden war, eine Deputation an den Gouverneur entsandten mit der Bitte, das Schauspiel noch einmal veranstalten zu wollen. Sie glaubten nämlich, die Sonnenfinsterniß sei einzig zum Vergnügen des anwesenden Gouverneurs arrangirt.

— Aus Madras wird gemeldet, daß kürzlich vier Europäer in genannter Stadt — ein Bäcker, ein Eisenbahnheizer und zwei Seeleute — zum Mohamedanismus übergetreten sind, um wohlhabende mohamedanische Frauen heirathen zu können.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Die Kaufl. Rothschild a. Cöln, Mühlhaus a. Haida, Mehlbaum a. Leipzig u. Mau a. Berlin.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. v. Tadden a. Dirschau, Cohn, Berg, Lilienfeld u. Seckelsohn a. Berlin, Meiter a. Hamburg, Lieslein u. Lichtenfeld a. Breslau, Dülkhein a. Frankfurt a. M., Gregory a. Remscheid, Jacobsohn a. Neustadt, Riegel a. Würzburg u. Frucht a. Leipzig. Lieut. Lemcke a. Berlin.

Hotel du Nord.

Sanitätsrath Dr. Preuß a. Dirschau. Die Gutsbes. Beyer a. Krangen, Böhm a. Fitschau u. Kock n. Gattin a. Praust.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Schwerin, Mautner, Müller u. Neitsch a. Berlin, v. Frankhen a. Mainz, Gruner a. Stuttgart u. Blum a. Mühlhausen. Maschinen-Fabrik. Teubner a. Stettin.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rentier Bendix a. Stuhm. Die Kaufl. Scrib a. Paris, Schweichow a. Leipzig u. Burmeister a. Insterburg. Landwirth Reichel a. Turknitz. Insp. Werker a. Pr.-Holland.

Walter's Hotel.

Die Rittergutsbes. Lieut. Weiß a. Niedamowo u. Aschmann a. Zelenina. Comm.-Rath Preuß n. Gattin a. Dirschau. Die Baumeister v. Hasselberg a. Zoppot u. Siewert a. Neustadt. Ingenieur Tiedemann und Director Heumann a. Königsberg. Die Kaufl. Schönlonck a. Berlin u. Winther a. Stralsund. Gastw. Schwartz a. Marienwerder. Frau Gutsbes. Szelinska a. Neuhof.

Hotel de Thorn.

Reg.-Assessor v. Ripperda a. Merseburg. Pract. Arzt Dr. Waldmann u. Rentier Lehnstädt a. Berlin. Die Gutsbesitzer Lieut. Schmits a. Herrengrebin und Otto Zimdars a. Grebinerfelde. Die Kaufl. Morgenroth a. Gernrode, Mendorf a. Göttingen, Hachtmann a. Uckermünde, Ohlsen a. Bremen, Schäfer a. Naumburg a. S. u. Frommholz a. Stettin. Bahnmstr. Krafft a. Elbing.

Hotel d' Oliva.

Rentier Steinhard a. Hannover. Die Kaufleute Schneider u. Nerff a. Berlin u. Fischer a. Dresden. Zahlmeister Hartmann a. Berlin. Landwirth Müller a. Königsberg. Agent Kranz a. Magdeburg.

Meteorologische Beobachtungen.

14	12	335,16	1,7	NNO. schwach, hell, wolkig.
15	8	335,10	1,4	ONO., lebhaft, bewölkt
	12	334,75	1,2	ONO., starker Wind, bew., abwechselnd Schnee.

Markt-Bericht.

Danzig, den 15. März 1869.

Die Stimmung unseres Marktes bleibt anhaltend sehr lustlos und selbst die ganz unbedeutenden Zufuhren finden nur mühsam durch Nachgeben der Inhaber Absatz. Verkauft sind heute 50 Last Weizen und bezahlt: ganz feiner, weißer 132℔. fl. 530; feinglasiger und weißer 134.131/32℔. fl. 515.510; hübscher hochbunter 129/30℔. fl. 507½; 132/33.133/34℔. fl. 505.500; hellbunter 134/35.130℔. fl. 497½.492½; 133/34.132.130℔. fl. 490; bunter 134/35.130℔. fl. 486.485 pr. 5100 ℔.

Roggen matt und letzte Preise schwach zu behaupten; 127/28℔. fl. 360; 125℔. fl. 354 pr. 4910 ℔.

Gerste flau; große 115℔. fl. 342 pr. 4320 ℔.

Erbsen ohne Frage, weiße fl. 378.362½; Victoria- fl. 400 p. 5400 ℔.

Kleesaat feines rothes Rth. 12⅓.12½.12⅔ pr. Ctr. verkauft.

Thimothee Rth. 7 pr. Ctr. Brief.

Rübkuchen inländische loco: 75—77½ Sgr. pr. Ctr.

Leinkuchen inländische loco: 83 Sgr. Br. 75—80 Sgr. Geld pr. Ctr.

Spiritus matt.

Course zu Danzig vom 15. März.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Monat	6.23⅝	—	6.23½
Westpreußische Pfandbriefe 3½%	72	—	—
do. do. 4½%	88⅝	—	—
Danz. Privatbank-Actien	105	104½	—

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.